

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und H. Choinski 2 R. - M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. - M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5gehaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und H. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Liberaler Ziele.

In einem Staate, in dem ein politisches Leben in Freiheit sich regt und pulst, werden sich stets politische Parteien bilden. Sie sind die Signatur für die politische Reife eines Volkes und, wie Macaulay sagt, das Produkt eines gesunden Verfassungslebens. Die Geschichte einer Nation, sei es die des altklassischen Roms oder jene des englischen Reiches und der amerikanischen Union, ist doch nur aus den Kämpfen der politischen Parteien zu verstehen und erst in dem Ringen und Aneinanderprallen der Parteigegegensätze erstehen die höchsten staatlichen Schöpfungen, deren ein Volk fähig ist. Auf der Arena der politischen Parteien keimt der Reichtum der verborgenen Volkskraft. Eine Partei darf aber nur dann eine politische genannt werden, wenn sie von jenem Princip befeuert ist, auf dem die Existenz des Staates beruht, und eine Tendenz verfolgt, welche dem Wohle und der Blüthe des Staatslebens dient. Eine Partei, welche sich abseits des Staates stellt und nur für ihre Interessen sorgt, sinkt zum Herrbild einer entarteten Partei, zu einer Faction herab. Diese will nichts anderes, als daß der Staat ihr diene und dienstbar werde.

Die höchste Blüthe des politischen Partei-Lebens ist der Liberalismus. Er strebt vorwärts und ist voll schöpferischer Kraft, durch die er große Ideen zur That gestaltet. Ideen, welche dem Gedanken und Charakter der Nation enttammen und nur die Freiheit und Größe derselben zum Ziele haben.

Der Liberalismus betrachtet, trotzdem er auf Freiheit gegründet ist und ihr dient, das Gesetz als den höchsten Ausdruck des einheitlichen Volkswillens und fordert, daß alle Glieder des Volkes einen Antheil erhalten an der Erväkung und Aussprache des Staatswillens. — „Die liberale Partei in Deutschland,“ schreibt ein berühmter Politiker,

„ist heute der Sammelpunkt aller Factoren geworden und Kräfte, welche einzig und allein noch reichsfreundlich sind.“ Ein Wort, dem wir aus voller und überzeugten Seele zustimmen. Für unser Preußenland ist der Liberalismus heute, wir wagen es offen und ungeschweht zu sagen, das letzte Asyl — seiner Existenz und Zukunft; das letzte Bollwerk gegen die hereinstürmende Reaction! Diese wird in den nächsten Wochen mit dem Schwertknäuel eines starr conservativen Uebels, mit dem Krumstab der katholischen Bischöfe und den Tractaten einer separatistisch gesinnten und darum reichsfeindlichen evangelischen Klerisei an die Pforten des neuen Landtages pochen. Sie wird durch den Mund ihrer Abgeordneten die völlige Umkehr im Staats- und Gemeindeleben und, wir werden nicht müde dies zu wiederholen — in Schule und Kirche verlangen. Diese Umkehr soll auf dem Landtage, — das können wir uns nicht genugsam zu Gemüthe führen, durch neue Gesetze sanctionirt und dadurch für das deutsche Reich ein papiernes Canossa geschaffen werden! Es ist darum eine echt patriotische, eine staatsrettende Pflicht der liberalen Partei, wie ein Mann und mit allen Kräften in den Wahlkampf einzutreten.

Wie jenem auserwählten Volke, das einst zur Eroberung des „gelobten Landes“ auszog, bei Tag eine Wolkenfäule und zur Nachtzeit eine riesig flammende Feuergerbe voranschickete und ihm den Weg durch die Wüste wies, so muß der liberalen Partei die Frage: Was wollen wir? klar und in untüglbaren Zügen voranschweben.

Wir wollen mit der Antwort, die wir hier auf diese brennende Frage skizziren, durchaus kein Programm aufstellen. Wir wollen nur die allgemeinen Ziele aufzeichnen, welche das Meßta der liberalen Partei sein sollen, wenn sie zur Wahlurne hintritt.

Die erste Forderung der liberalen Partei ist, daß im Landtag die Ermäßigung der

directen Steuern votirt werden soll. Sie ist bedingt, ja geboten durch das neue Tarifgesetz, welches dem Staate an indirecten Steuern eine Einnahme von circa 60 Millionen Mark einbringen wird. Mit dieser Reform des directen Steuerwesens hängt naturgemäß die Entlastung der unteren und mittleren Volksklassen vom Steuerdruck zusammen und die Forderung, daß die Stadt- und Land-Gemeinden, welche mit staatlichen Lasten überbürdet sind, von dieser Ueberbürdung befreit werden.

Ein erheblicher Theil der Grund- und Gewerbesteuer soll in Zukunft den Gemeinden überwiesen und der Staat zur Deckung der Ausgaben für die Schulen herangezogen werden. Dadurch wird die Abgabe des Schulgeldes, welche wie ein Alp auf gewissen Familien der Stadt- und Landgemeinden lastet, vermindert werden. Die gleichmäßige Vertheilung der Schullasten, ein altes und lautes Postulat der Bevölkerung, kann dadurch erreicht und die Dotation der Volksschullehrer nach festen Normen geregelt werden. Eine zweite Forderung der liberalen Partei muß die Vereinfachung des staatlichen Verwaltungsapparates sein, wodurch das Princip der „Billigkeit der Verwaltung“ zur Geltung gelangt. Ein weiteres Ziel des Liberalismus ist die Förderung der Gewerbe, der Landwirtschaft und mercantilen Interessen durch die Organisation des Handwerkerstandes, die Belebung des landwirtschaftlichen Vereinswesens und die Verbesserung der Verkehrsmittel. Und das letzte Ziel der Liberalen lautet: Keine Umkehr in Schule und Kirche. Jene Grundsätze, welche unter und durch Zustimmung des deutschen Volkes während der Aera Falk festgestellt wurden, müssen erhalten und als leitende und allein bestimmende Principien aufgestellt werden!

Die Ziele der liberalen Partei sind klar gezeichnet und scharf, ja abgrundtief geschieden von den Plänen und Forderungen der conser-

vativen Partei. Es wird darum ein harte und heißer Wahlkampf entbrennen, bei dem alle Compromisse und jegliches Pactiren mit einer Gegenpartei ausgeschlossen bleiben müssen. „Auf der Planke des scheiternden Schiffes giebt es keine Freundschaft und keinen Frieden.“ Die liberale Partei kämpft für die Existenz, die Einheit und staatliche Größe des deutschen Vaterlandes. Sie wird siegen, weil sie siegen will!

Deutschland.

Berlin, den 1. September.

— Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend von Babelsberg nach Berlin übergesiedelt und besuchten heute Vormittag gemeinsam die Kunst- und Gewerbe-Ausstellung. Der Kaiser empfing Nachmittags die Minister von Bülow und Maybach und erteilte dem chinesischen Gesandten, Li-fong-po, welcher seine Creditive erreichte, die Antrittsaudienz. — Die Frau Kronprinzessin ist Nachmittags via Leipzig und München zum Kurgebrauch nach Steiermark abgereist.

— Wie man der „N. S. Ztg.“ aus Berlin schreibt, wird das neue preussische Ministerium für Handel und Gewerbe voraussichtlich in seiner gegenwärtigen Gestalt nur bis zum Beginn des nächsten Etatsjahres bestehen, da der Arbeitsminister Maybach sicherem Vernehmen nach an dem Plane festhält, sein Ministerium von allen Geschäften, die nicht in das Eisenbahnwesen einschlagen, zu entlasten und dafür seine Befugnisse dadurch zu vermehren, daß das Reichseisenbahnamt unter seine unmittelbare Oberaufsicht gestellt wird. Die übrigen Abtheilungen des Arbeitsministeriums, die Berg- und Hütten-Abtheilung und die Bau-Abtheilung, würden dann, mit dem neuen Handelsministerium vereinigt, unter einen besonderen Fachmann gestellt werden. Auch der Minister Hofmann, welchem das neue Handels-

Reichtum und Name.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Der junge Gutsherr und der Verwalter, welche draußen für alle Fälle Anordnungen getroffen, kehrten endlich ins Haus zurück, um den weiteren Verlauf des Gewitters abzuwarten, und während Bekker auf dem Stur blieb, trat Ersterer zu den Frauen, welche im Wohnzimmer waren und voll Besorgniß den Kampf der Elemente zusahen. Sich an Helene wendend, welche ruhig neben Wanda stand, die sich dicht an sie herangedrängt, da sie sehr ängstlich war, fragte er:

„Empfinden sie keine Furcht beim Gewitter gnädige Frau?“

„Nein, nicht die geringste — —“

„Man fürchtet sich nicht, so lange man kein Unglück erlebt“, unterbrach die Freiherrin. „Auf meinem väterlichen Gut zündete einmal der Blitz — —“

In diesem Moment fiel krachend ein furchtbarer Knall, so daß das ganze Haus davon erdröhnte, Wanda schrie laut auf und flog in die Arme ihres Bruders, der, kaum wissend, was er that, sie Helene übergab und hinaus-eilte gefolgt von seiner Mutter und ältesten Schwester, um nachzusehen, ob irgendwo der Blitz gezündet habe.

Erst nach einer Weile kehrten sie zurück und fanden die fast weinende Wanda in Helenes Armen, die ihr freundlich beruhigend zuredete, und ihr versicherte, daß nicht die geringste Gefahr vorhanden sei.

„Es ist in der That so Wanda“, sagte der Freiherr, „der Blitz wird einen Baum getroffen haben, oder auch gar mehrere, was wir morgen schon sehen werden. Uebrigens ist für heute alle Angst und Sorge überflüssig, denn das Gewitter zieht weiter und auch der

Regen läßt nach. Jaspers ist derselben Ansicht, er hat schon die Leute ihre Pferde wieder in die Ställe bringen lassen. Wir werden also doch eine ruhige Nacht haben!“

Da die dunklen Wolken eben so schnell verschwunden waren, wie sie sich über Greifenberg und die nächste Umgegend zusammen gezogen, so begaben sich die Bewohner des Herrenhauses bald zur Ruhe, und wie immer, führte der Freiherr seine Gemahlin in ihre Zimmer, ihr nach der ausgestandenen Angst eine gute Nacht wünschend. Einen Augenblick länger als sonst zögernd, schien er noch mit ihr reden zu wollen, verbeugte sich indeß nochmals und entfernte sich.

„Weshalb auch sollte ich mich entschuldigen und ihr danken für etwas, das so natürlich war?“ dachte er, die Treppe langsam hinabgehend. „Sie stand mir zunächst, deshalb übergab ich ihr Wanda, und diese wird gewiß sich freuen, eine Veranlassung zu haben, einmal meine Frau in ihren Zimmern zu besuchen und sich zu bedanken, daß sie sich ihrer freundlich während des Gewitters angenommen!“

„Was mag nur der Baron noch haben sagen wollen?“ dachte Helene, als sie am geöffneten Fenster stand, durch das die frische balsamische Luft einzog, und in die Abendstille hinausblühte, die nur hin und wieder durch das Brüllen und Blöken der entfernten Heerden, oder den Ruf oder Schrei eines Vogels unterbrochen ward. „Doch nicht etwa sich entschuldigen, daß er mir bei dem furchtbaren Donner Schlag Wanda in die Arme gelegt? — Meine kleine Schwägerin will übrigens morgen früh, wenn es ihre Mama erlaubt, mich besuchen und sich meine Zimmer ansehen, und jeden Tag wiederkommen, damit ich nicht, wie bisher, so einsam hier lebe! — Die liebe Wanda — sie bedarf also doch der Erlaubniß ihrer Mutter, etwas zu thun, was schon die Höflichkeit erforderte?“

Während Helene sich noch weiterem Nachsinnen über ihr Verhältniß zu der Familie ihres Mannes überließ, und sich dabei die Frage vorlegte, wie lange dies noch so bleiben werde, ging dieser in das Wohnzimmer zurück, wo er seine Mutter und Schwestern noch antraf.

„Mama“, wandte er sich an Ersterer, „ich möchte, Du liehest morgen Wanda zu meiner Frau hinaufgehen als eine Art Gegenaufmerksamkeit — —“

„Mein lieber Sohn, diese Aufforderung Deinerseits war ganz überflüssig“, erwiderte die Freiherrin, welche sich im Stillen freute, endlich eine Veranlassung gefunden zu haben, ihrer Schwiegertochter Wanda als zeitweilige Gesellschafterin zu geben, damit nicht aus Höflichkeit ihr Sohn sich veranlaßt fühle, sie zu besuchen. „Ich habe so eben Wanda die begehrte Erlaubniß, hinauf zu gehen, erteilt — —“

„Und diese freut sich wie ein Kind, alle die Herrlichkeiten aus der großen Stadt zu sehen, und vor allen Dingen die Zimmer, in denen Deine Frau, so lange sie hier ist, sich eingerichtet hat, unterbrach Freiin Theodora, mit spöttischem Lächeln.

„Ein nicht zu leugnender Vorwurf für uns oder für Euch, Theodora, daß Ihr Euch der Fremden nicht besser angenommen“, entgegnete ungewöhnlich ernst ihr Bruder, „und ein redender Beweis, daß sie Verstand und Geist genug besitzt, auch ohne Gesellschaft sich der Art beschäftigen zu können, daß man ihr weder Traurigkeit, Langeweile noch Verstimmung angemerkt!“

Eine gute Nacht wünschend, verließ er so schnell das Zimmer, daß er dadurch die Erwiderung seiner Schwester abschnitt. Wanda folgte seinem Beispiel und kaum hatte sich die Thür hinter ihr geschlossen, als die Baroness in hämischem Tone sagte:

„Mama, wir erleben es doch noch, daß Arnold sich in seine Frau verliebt! — Er

fängt schon an sie zu beobachten und über sie nachzudenken. —“

„Er muß Zerstreuung haben, und auf alle Weise seine Gedanken von ihr abgelenkt werden! — Wir wollen Besuch einladen, die schönste und wenn möglich koketteste Deiner Bekannten — sie soll sich mit uns verbünden — ihn in sich verliebt machen — Alles thun was sie will, wenn sie uns nur beisteht, die bürgerliche Frau fortzuschaffen!“ rief mit unterdrückter Wuth die Baronin.

„Dazu eignet sich Niemand besser als die Comtesse Norman“, erwiderte Theodora, die schnell den Plan ihrer Mutter aufgefaßt, „für die schon Arnold, als sie kaum erwachsen war, geschwärmt hat. Sie ist viele Jahre mit ihren Eltern auf Reisen gewesen, und schön, geistreich kokett und gewandt — —“

„Schreibe auf alle Fälle und sogleich an sie, und laß uns erfahren, wann sie kommen kann. Uebrigens könnten wir morgen Nachmittags, da wir keinen Staub zu befürchten haben, einmal die kranke Gräfin Kleeberg besuchen. Des weiten Weges wegen muß und wird Arnold uns begleiten.“

„Wenn er aber seiner Heirath wegen Einwendungen macht?“

„So werde ich ihm sagen, daß meine Freundin unsere Familien-Verhältnisse genau kennt und er seine Frau nicht unangemeldet zu der kranken Gräfin führen kann!“

Mutter und Tochter unterhielten sich noch eine Weile über verschiedene Pläne, der nichtsahnenden Helene den Aufenthalt in Greifenberg derartig zu verleiden, daß sie nicht anders, als es verlassen konnte. Dann suchten sie ebenfalls die Ruhe, nachdem sie nochmals verabredet, am folgenden Nachmittags nach dem zwei Meilen entfernten Gut Kleeberg zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)

ministerium unterstellt ist, schien von der Lebensfähigkeit dieses Ministeriums nicht sonderlich überzeugt sein, denn er hat zwar einige Tage vor dem Antritt seines Urlaubes die formelle Leitung übernommen, thätlich aber bisher sich um die Geschäfte des Ministeriums nicht weiter gekümmert.

Die von der Regierung in Folge der neu eingeführten Zölle verprochene Herabminderung der direkten Steuern hat durch die eingetretene Erhöhung der Gebäudesteuer, die bekanntlich zum großen Theil wieder auf die Miether abgewälzt wird, eine eigene Illustration erhalten. Die neue Veranlagung der Gebäudesteuer hat denn auch bereits, wie die „Tribüne“ erfährt, zu zahlreichen Reclamationen aus allen Theilen der Monarchie geführt, und auch dem Finanzministerium sind in dieser Richtung schon vielfach Petitionen zugegangen. Viele der letzteren betonen die Härte der Steuererhöhung gegenüber dem Darniederliegen der gewerblichen Verhältnisse und wünschen eine Erhaltung der bisherigen Steuersätze wenigstens auf die nächsten 5 Jahre. Es ist indeß nicht sehr wahrscheinlich, daß diese Petitionen sich Erfolg verschaffen werden.

Wie verlautet, sollen die Verhandlungen des evangelischen Oberkirchenraths mit dem Consistorialrath und Hofprediger Dr. Carus in Stettin betreffs dessen Ernennung zum General-Superintendenten der Provinz Preußen zum Abschluß gediehen sein. Eine definitive Berufung desselben ist vor dem Zusammentritt der Generalsynode nicht möglich, da nach der einschlägigen Bestimmung der Generalsynodal-Ordnung der von der Generalsynode erst noch zu wählende Synodalvorstand bei dem Oberkirchenrath die zuzustehenden Vorschläge für die Besetzung der Generalsuperintendenturen zu machen hat.

Von unterrichteter Seite wird bekannt, daß sich die Massenpetitionen aus den Kreisen der Clericalen um Aufhebung der Waigesehe in dieser Landtagsession ganz in dem früheren Umfang wiederholen würden, möglicher Weise möchte man jetzt hauptsächlich die Frage der Prüfung der Geistlichen, die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes und die Beseitigung der Altkatholiken, namentlich die Streichung des Gehalts für den Bischof derselben, im Etat als Hauptwünsche betonen. Unter solchen Umständen ist nicht sogleich anzunehmen, daß sich die Etatsberatungen schneller abwickeln werden, wie in früheren Jahren.

Die neue Mittelpartei ist gefunden. Nachdem die nationalliberale Partei — wie die „Prov.-Corresp.“ jüngst ausführte — dadurch, daß sie nicht in allen Punkten das Regierungsprogramm unterstützte, daß sie es verschmähte, eine Partei knobloch oder Fraction Treitschke zu werden, ihren Beruf, eine Mittelpartei zu sein, verfehlt hat, nachdem auch die freiconservative Partei, weil sie im

Strand-Plaudereien.

(Fortsetzung.)

Vielleicht kommen wir, wenn wir so fort plaudern, noch einmal auf das Schicksal der beiden jungen Damen zurück, welche so nachdenklich an der Table d'hôte gesessen. Vielleicht finden unsere Leserinnen und Leser sogar in einer Nummer dieser Zeitung — Verlobungs-Anzeigen, welche ja dann vollständiges Licht geben. Jedenfalls ist Müttern ein Besuch mit Töchtern in einem mittelgroßen Seebade sehr zu rathen; denn da giebt es täglich, wie schon besprochen: Table d'hôte, Land-, Wald- und Strand-Promenaden, See-Bälle, Bootfahrten, und vor Allem jeden Sonnabend Abend eine „Reunion“ im Kurhaus-Saale. Letztere Art von Vergnügen ist allerdings schwer durchzumachen; einmal mußte ich's aber auch überstehen, denn: — ich muß ja „strandplaudern.“ Also hören Sie! Um acht Uhr begann die Reunion; wie gewöhnlich, faßte der kleine Saal die Anzahl der Personen kaum — also von Tanz war keine Rede, und manches Dämchen saß mürrisch da und ließ die Unterlippe und die Nase ein bißchen herunter. Da man aber nun einmal in der „Reunion“ war, mußte man doch den Abend „ruiniren“ und das geschah bald. Ein geistesgewärtiger junger Mann bat um's Wort und schlug vor, da es ja doch draußen in Strömen gieße, eine „gemüthliche“ musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung zu arrangiren. Das fand auch Beifall. Die alten Herren, theilweise Papa's, theils Onkels, theils alte Junggesellen, wurden in die Nebenzimmer speibirt, in denen Kartentische hergerichtet waren. Nun wurden die mit Gefang, Clavierpiel, Declamation und anderen Dingen „behafteten“ Kräfte nach Möglichkeit ausfortirt und die Zuhörer setzten sich rings umher. Zuerst begann der obgenannte Entrepreneur den Reigen, mit einer sogenannten „humoristischen“ „improvisirten“ Rede, über deren Inhalt man nicht, aber desto mehr über die Gesichter der Zuhörenden lachen konnte, welche höchst gespannt auf den „Humor“ warteten. Er kam aber nicht. Die Stimmung wurde auch durch die folgende Pöde nicht gebessert: eine junge

Volle keinen Boden hat, weil sie, wie die „Germania“ erklärt, eine Treibhauspflanze ist, nicht würdig befunden worden ist, als Mittelpartei zu gelten, präsentirt sich das Centrum als solche. Die „Germania“ schreibt: „Glaubt aber die Regierung ohne eine Mittelpartei zwischen dem Liberalismus und dem Conservatismus gar nicht fertig werden zu können, so mag sie sich beruhigen: die rechte Mittelpartei ist ja im Centrum schon gegeben. Die Persönlichkeiten der jetzigen Abgeordneten, die Geschichte des Centrums, die Natur seiner Wählerkreise — Alles eignet sich vortrefflich zu dem Zweck, zwischen der Rechten und der Linken in den zweifelhaftesten Fragen zu vermitteln. Grundsätzlich auf dem christlich-conservativen Boden stehend, hat das Centrum niemals vergessen, daß die Autorität mit der Freiheit sich verbinden muß; es ist den polizeistaatlichen Gelüsten ebenso entschieden entgegengetreten, wie den Auswüchsen der Freiheitsbestrebungen, welche nur zur Unterdrückung des Schwachen durch den Stärkeren führen. Möchte die Regierung, statt Treibhauspflanzen zu züchten, dieser natürlichen, lebenskräftigen Mittelpartei die gebührende Beachtung widmen. Wir sind weit gekommen im lieben deutschen Vaterlande, daß solche Vorschläge im Ernst aufzutreten können. Das Centrum als regierungsfreundliche Mittelpartei im Sinne der „Provinzial-Correspondenz“! Der Gedanke ist bestechend.“

Von den verschiedensten Seiten kommen jetzt Klagen und Beschwerden über Schwierigkeiten, welche sich schon jetzt der Handhabung der Grenzcontrolle entgegenstellen, und es zeigt sich, daß noch ein großes und schweres Stück Arbeit zu thun bleibt, um in Zukunft diesen Uebelständen zu begegnen. Es verlautet nunmehr, daß Erhebungen angeordnet, Berichte und Vorschläge von den Steuerbehörden eingefordert werden, auf Grund deren man weitere Maßnahmen treffen will, welche den Bundesrath dann beschäftigen sollen. Allem Anschein nach hat man die Kosten, welche die Einführung des neuen Zolltarifs verursachen wird, zu niedrig angeschlagen, obwohl man das nicht zugehen möchte. Es bleibt indeß zu bedenken, daß man überhaupt erst einen vorläufigen Anschlag gemacht und nähere Bestimmungen vorbehalten hat. Von allen Seiten wird vor Allem auf eine erhebliche Vermehrung der Grenz Zollbeamten gedrungen, und nach dieser Richtung hin ist wohl zunächst ein zustimmender Beschluß zu erwarten. Man spricht von einer allgemeinen, durchgreifenden Reorganisation der Zollbehörden, wie weit mit thätlichem Anhalt, bleibt abzuwarten.

Die Ausgaben welche mit dem Patentamt verbunden sind, haben einen größeren Umfang angenommen als man ursprünglich erwartete. Nicht allein daß die Zahl der Beamten, welche in demselben beschäftigt werden,

Dame spielte nämlich höchst gefühlvoll „la prière d'une vierge“, was sie dabei fortließ, oder falsch spielte, wurde nicht beachtet, denn es hatte sich inzwischen, auf verschiedenen Stellen eine recht laute Unterhaltung gebildet, welche erst aufhörte, als einige junge Verehrer der Dame bei Beendigung der Pöde Beifall klatschten. Nun betrat die improvisirte Tribüne ein blonder junger Mann und begann aus einem Buch, (das er stets bei sich trägt) den Monolog des „Franz“ aus Schiller's „Räubern“ vorzulesen. Der junge Mann sah so brav und gut, so blond und milde aus, daß man beim Vorlesen durchaus nicht den Eindruck „der Canaille Franz“ bekam. Nur einigen Zuhörern wurde heiß und kalt dabei, — es waren diejenigen, welche von den herumschwebenden Erfrischungen, hier Thee, dort Vanille-Eis genoßen. Es wurde aber, nachdem der junge Blondin seine Evolutionen auf dem klassischen Seile beendet hatte, jetzt gemüthlicher, es wurde nämlich eine Pause gemacht. Es bildeten sich kleine Gruppen, in deren einer es besonders lebhaft herging, da schaute sich eine Gesellschaft um einen jovial aussehenden älteren Herrn, der verschiedene „Galauer“ zum Besten gab. Vor Allem begann er damit, (wie wahrscheinlich schon oft vorher) den jungen Damen zu erklären, daß das Seewasser von den darin umher schwimmenden Feringen so salzig sei, dann gab er verschiedene Erlebnisse und Abenteuer zum Besten, (welche weder ihm noch irgend Jemand Anderem zugestossen waren.) Da, wie schon früher erwähnt, alle Wirthschaftsgebrauchgegenstände hier in's Haus gebracht werden, so konnte er auch erzählen, daß er eine Dame neulich auf der Promenade auf einen ganz mit „Pumpernickel“ beladenen Wagen aufmerksam machte und mit ihr zum Einkauf an den Wagen herantrat, — der sich alsdann als ein mit gleichmäßigen Torfstücken gefülltes Fuhrwerk zeigte. So plauderte der alte Herr noch Vieles. Dann gab es noch verschiedene Musikalisch-Declamatorisches und Alles ging ganz befriedigt nach Haus. Ich eilte noch auf einige Augenblicke zum Strande und entzückte mich an dem auf den Wellen

erheblich vermehrt werden mußten, sondern auch die Unkosten, welche zur Herstellung der Veröffentlichung des Patents erforderlich sind, waren von Anfang so gering veranschlagt, daß sie für die Erfordernisse durchaus nicht genügten, so ist es z. B. nothwendig geworden, in den Etatsjahren von 1878—79 die für die letzteren Zwecke erforderlichen Fonds um die bedeutende Summe von 40,000 Mark zu überschreiten, und auch in diesem Jahre dürften die ausgesetzten Mittel, obgleich dieselben mit Rücksicht auf die gemachte Erfahrung um ein Bedeutendes höher veranschlagt waren, kaum zur Deckung der erforderlichen Ausgaben genügen.

Bekanntlich wurde nach Beendigung des Krieges 1870/71 sofort in den deutschen Gewehrfabriken mit dem Reestablishment der während des Krieges beschädigten und unbrauchbar geworden oder verloren gegangenen Feuerwaffen der deutschen Heeresabtheilungen wieder begonnen. Diese Arbeiten nahmen mit dem Jahre 1872 ihren Anfang; wie bedeutend sie aber waren, mag daraus hervorgehen, daß sie erst mit Beginn dieses Jahres zu Ende geführt werden konnten, also volle 7 Jahre darauf verwendet werden mußten, um alle diese zur Schlagfertigkeit des deutschen Heeres nothwendigen Waffen, welche durch den Krieg in irgend einer Weise entwerthet waren, wiederherzustellen. Erst mit Beginn dieses Jahres haben die regelmäßigen Arbeiten zum Ersatz der beim Friedensgebrauch abgenutzten u. s. w. Hand- und Feuerwaffen begonnen werden können.

Breslau, 2. September. (Telegramm.) Uebermorgen halten die Staatspfarrer der Monarchie und ihre Anhänger aus Oesterreich hier selbst eine Versammlung ab.

Oesterreich-Ungarn.

Die Novibazar-Frage kommt in Fluß. Allseitig wird heute gemeldet, daß die österreichische Recognoscirungs-Commission am 30. August in zwei Parteien getheilt von Wisegrad und Gainiza aus die Novibazar-Grenze überschritten hat. Die Escorte bildeten 24 türkische Reiter und eine halbe Compagnie türkischer Infanterie. Widerstand scheint nicht erfolgt zu sein, und so treffen nach dem Plane vermuthlich beide Parteien in sechs Tagen in Plewje zusammen und werden hernach den Rückmarsch nach Gainiza antreten, worauf der Truppen-Einmarsch erfolgt.

Nicht allein der Rücktritt des Grafen Andrássy wird nunmehr als unzweifelhaft bestätigt und bleibt nur noch an einen, und zwar kurzen Termin geknüpft; auch die Ernennung des Baron Haymerle zu seinem Nachfolger darf bereits als dem Gebiete der Conjectur entrückt gelten. Wie der „N.-Z.“ aus Pest gemeldet wird, sind auch die übrigen Personalfragen erledigt. Um einen Magyaren in das gemeinsame Ministerium zu bringen,

glitzernden und tanzenden milden Lichte des Vollmonds; Ach! dort war es schön, bis ich durch die Wirklichkeit wieder aus den angenehmen Träumereien erweckt wurde: eine sehr lustige Gesellschaft kam in ihrem Seegelboote von einem Ausfluge zurück an's Land. Daß die Gesellschaft sehr lustig war, merkte ich, nach den von Heinrich Heine humoristisch aufgefundenen und aufgestellten Grundsätze: wenn die Deutschen auf dem Wasser vergnügt sind, singen sie gewöhnlich „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“ — und so war es — denn das Loreley-Lied erklang jetzt ganz deutlich. — Am nächsten Morgen ging's wieder in die See, die an diesem Tage so glatt wie ein Leich war und in dem bis auf den schönen hellen Sandgrund durchsichtigen Wasser sah man kleine Fische und eigenthümlich gestaltete Seesterne sich munter tummeln. Ebenso munter war auch das Getummel der zahlreichen Badenden und hier sah man so recht das Princip der Gleichberechtigung verkörpert, denn alle, die badeten, (ohne Unterschied des Standes, der Confession und des Alters) waren da, wie sie geschaffen waren, Alle die in's Wasser gingen, wurden naß und Alle die aus dem Wasser kamen, sahen mit ihren glattanliegenden, nassen Kopshaaren nicht sehr geistvoll aus. — Die kleinen Jungen kugelten sich im Sande und von da freischend ins Wasser hinein. Es war ein recht belebtes Bild! — Vom Bade aus geht's gewöhnlich an den „Steg“, um die Früh-Toiletten der Damen zu bewundern und mit Bekannten über die Ereignisse des vergangenen Abends zu plaudern. Dort am Ende des „Stegs“ legen eben zwei große Ruder-Marine-Boote an, welche bestimmt sind, einen ganzen Haufen munterer Schiffsjungen zu ihren Schiffen hinüber zu bringen. Die Jungen kommen von einem vierwöchentlichen Urlaub zurück und mancher von ihnen denkt gewiß noch mit Sehnsucht an die Fleischtöpfe der guten Mama. Nun sind die Bote gefüllt und nach einigen kräftigen Ruderschlägen schießen sie auf der schäumenden Fluth vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

wird Baron Orczy zum gemeinsamen Finanzminister ernannt, Baron Hofmann giebt diesen Posten auf, um als Botschafter in Rom Haymerle's Nachfolger zu werden, Baron Kallay wird Sektionschef im Ministerium des Aeußern.

Die gestern in Linz stattgehabte Conferenz von Abgeordneten nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher die Mitglieder der Verfassungspartei unter Kundgebung ihrer Besorgnisse für die Verfassung und für die Interessen der deutsch-österreichischen Bevölkerung angeht, die durch die Neuwahlen geschaffenen politischen Lage es als ihre Ueberzeugung aussprechen, daß die staatsrechtlichen Grundlagen des Reichs, die culturellen und freiheitlichen Institutionen unverfehrt zu erhalten seien. Die nationalen Wünsche seien nur auf dem Boden der Verfassung zu befriedigen; die Ordnung des Staatshaushaltes sei durch Sparsamkeit in allen Verwaltungszweigen, namentlich durch Herabminderung der Ausgaben für das Heer, soweit solche mit der Wehrfähigkeit des Reiches vereinbar, anzustreben. Eine Besserung der wirthschaftlichen Lage sei durch Initiativ-Anträge der Verfassungspartei anzubahnen; bei dem Zusammentritt des Reichsrathes seien sämtliche Abgeordnete der Verfassungspartei einzuberufen, um in dieser Richtung ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen.

Das „Fremdenblatt“ bespricht die von der Verfassungspartei beschlossene Resolution und schreibt, die Resolution spreche Wünsche und Forderungen aus, welche nicht ausschließlich den Boden der Führer der Opposition bilden, sondern vielmehr der gemeinsame Boden aller derjenigen sein und bleiben werde, welche dem Reiche den Frieden bewahren und dessen innere Entwicklung sichern und fördern wollen.

In einem Artikel über das Budget pro 1880, welches unter den ersten Vorlagen der Regierung dem Reichsrathe zugehen wird, führt die „Montagsrevue“ Folgendes aus: Das Eisleithanische Deficit, welches in diesem Jahre nach Ausschreibung der Auslagen für Bosnien rund 21 Millionen Gulden beträgt, werde sich in Folge einer erfreulichen Steigerung der Production und der Conjunction, die sich schon durch die diesjährigen effectiven Mehreingänge manifestirte, ferner durch die Reduction des Militärbudgets bis an die Grenze des Erreichbaren, im nächsten Jahre auf weniger als 10 Millionen Gulden herabmindern. Aber auch dieser Abgang werde gedeckt werden und schon der Voranschlag pro 1880 werde, abgesehen von etwaigen, aber nicht wahrscheinlichen Ausgaben für Bosnien und die Herzegowina, ohne Deficit sein, wenn die von der Regierung projectirten Steuer-vorlagen die Genehmigung des Reichsrathes erhalten. Bei letzteren handelte es sich nicht um eine allgemeine Steuererhöhung oder die Einführung neuer Zuschläge, sondern um die Erhöhung oder Einführung solcher Abgaben, welche an gewisse Nutzen bringende Geschäfte, an zufällige Gewinne und dergleichen geknüpft seien. Es gehöre mit zu den Aufgaben der neuen Gestaltung der politischen Parteien, die Regierung in der Vollführung ihrer Mission, das Gleichgewicht des Staatshaushaltes herzustellen, durch Botirung der vorzulegenden Steuer-gesetze zu unterstützen.

Frankreich.

Bordeaux. Die Sonntag stattgehabte Deputirtenwahl an Stelle der annullirten Wahl Blanqui's ergab abermals 3939 Stimmen für Blanqui, die für seine beiden republikanischen Gegenkandidaten zusammen abgegebenen 3226 Stimmen machen eine Stichwahl nothwendig.

Großbritannien.

Einem kriegsministeriellen Ausweise zufolge beläuft sich die Stärke der englischen Armee für das Jahr 1879/80 auf 336755 Mann aller Waffengattungen. Davon kommen 1302 Mann auf die Garde-Cavallerie (Household Cavalry), 15998 Mann auf die Linien-Cavallerie, 35216 Mann auf die Artillerie, 5950 Mann auf Fußgarde, 120006 Mann auf die Linien-Infanterie, 17622 Mann auf die Artillerie-Miliz, 118625 Mann auf die Infanterie-Miliz und 14610 Mann auf die Gensdarmarie (Jeomanry). Die Zahl der Freiwilligen (Volunteers) ist auf 244263 Mann angegeben, so daß die britischen Streit- und Vertheidigungskräfte im Ganzen eine Stärke von 581018 Mann repräsentiren.

Dänemark.

Kopenhagen, 31. August. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist heute Vormittag hier eingetroffen und von der königlichen Familie empfangen worden.

Rußland.

Petersburg, 31. August. Nach einem Telegramm des Commandeurs des Kreuzers „Mishni-Nowgorod“ ist das Schiff am 30. d. in Sachalin eingetroffen. Durch die bei der Ankunft vorgenommene ärztliche Besichtigung

wurde constatirt, daß der Gesundheitszustand der Arrestanten ein befriedigender war. Es befanden sich nur vier Kranke an Bord, darunter drei Augenranke.

Wenn ein Zeitungskrieg zwischen den russischen und den preussischen Offiziösen ausbricht, so haben die deutschen Bewohner der russischen Ostseeprovinzen immer einen verstärkten Ansturm auf die Reste der Autonomie zu ertragen, welche sie sich noch durch ihre Fähigkeit erhalten haben. Aus einem gegen die Privilegien der baltischen Barone und Kaufleute gerichteten Artikel der russischen „Petersburger Zeitung“ dürfte folgender Passus von Interesse für uns sein:

„Es fällt uns schon schwer genug, Danzig und Königsberg in deutschen Händen zu sehen und nun wollt Ihr Herren Deutschen noch, daß wir Euch auch Riga, Reval, Libau &c. einräumen. Das wäre doch ein Bischen zu viel. Fragt doch den Fürsten Bismarck, welche Bedeutung für das wirtschaftliche Leben Rußlands das Ostseegebiet hat, in welches er schon eine Armee seiner Capitalisten entsendet, und leset doch in der Geschichte nach, warum Rußland noch vor 200 Jahren, mit Anspannung aller seiner Kräfte, um den Besitz dieses Gebietes rang? Etwa pour les beaux yeux der Nachkommen Eurer Ritter oder wegen der Herrlichkeiten Eurer Cultur?“

Türkei.

Konstantinopel, 1. September. In der gestrigen Konferenz der türkisch-griechischen Bevollmächtigten antworteten die türkischen Bevollmächtigten auf die von dem griechischen Bevollmächtigten in der ersten Konferenz verlesene Declaration. Dem Vernehmen nach hätten die türkischen Bevollmächtigten das 13. Protocoll des Berliner Congresses als Grundlage für die Verhandlungen angenommen.

Die in dem Artikel 23 des Berliner Vertrags erwähnten Verwaltungs-Maßnahmen sind bereits ausgearbeitet und werden nun den Provinzial-Verwaltungsräthen vorgelegt werden. Nach Genehmigung derselben seitens der europäischen Commission für Ostrumelien sollen sie sofort ausgeführt werden.

Dr. Louis Mongeri, der Chirurgen des Asyls für Geistesranke in Constantinopel, demittirt in einer Zuschrift an die „N. fr. Pr.“ die Angabe der „N. fr. Ztg.“, daß er neuerdings einen Bericht erstattet habe, nach welchem der frühere Sultan Murad V. physisch und geistig vollständig wieder hergestellt sei. Er schreibt über seine Betherheilung an der Feststellung des Geisteszustandes des Exultans: „Die Thronbesteigung des Exultans Murad V. ging am 30. Mai 1876 vor sich. Starke moralische Aufregungen, die noch gesteigert wurden durch übermäßigen Genuß von alkoholischen Getränken, gingen voran und folgten diesem Ereignisse. Der Ausbruch der Krankheit fand unmittelbar nach dem Tode seines Onkels Abdul Aziz statt. Von der kaiserlichen Regierung aufgefordert, gemeinsam mit den Hofärzten heimlich meine Pflege dem hohen Kranken zuzuwenden und offen meine Meinung über Erscheinung und Natur seines Leidens auszusprechen, redigirte ich nach der sorgfältigsten Untersuchung nachfolgendes Parere und hinterlegte es an maßgebender Stelle: Seine kaiserliche Majestät ist von einer Geistesstörung ergriffen, die den Charakter einer vorherrschenden Niedergeschlagenheit mit Verfolgungswahn trägt und begleitet wird von Sinnesstörungen, Gesicht- und Gehörshallucinationen und von dem ausgesprochenen Bestreben, einen Selbstmord zu verüben.“ An diesem Gutachten hielt Dr. Mongeri nach weiterer zweimonatlicher Beobachtung des Kranken, sowie am 17. September desselben Jahres nach wiederholter mehrtägiger Untersuchung fest. Dies Alles geschah, als Murad noch auf dem Throne sich befand. Nach jener Zeit hat Dr. Mongeri den Kranken nicht wieder gesehen und dem zufolge auch keinen neuen Rapport über seinen Zustand erstattet.

Italien.

Die päpstliche „Voce della Verita“ hält es für angezeigt, die Hoffnungen auf das Zustandekommen eines Friedensschlusses zwischen Deutschland und dem Vatikan wieder etwas zu beleben. Das Blatt schreibt:

„Zur Tröstung und Erheiterung seiner Leser arbeitet sich der italienische Journalismus in dieser Hitze ab, vom „Popolo“ angefangen bis zur „Nazione“ sich zu überreden, daß der Papst und die Katholiken in ihren Friedenshoffnungen gegenüber Deutschland sich getäuscht haben und sich täuschen. Man wird ja das Resultat sehen. Questo si vedra. Wir ersuchen unsere Leser, den interessirten und neidischen Weisagungen dieser freimarxistischen Cassandras keinen Glauben zu schenken. Wir erinnern daran, daß, wenn der Karren im Rollen und bis zum Absturz gelangt ist, das Rückwärtswenden keine leichte Sache ist. Dazu gehört Geduld bei den Passagieren. Die kurzen und plötzlichen Wendungen setzen den Karren, die

Pferde und den Reisenden in Gefahr. Aber man wird wenden und rückwärts lutschiren.“ Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Deutschland und dem Vatikan wird, wie die „N. Z.“ sehr richtig bemerkt, aus diesen Mittheilungen in Bildern aus der Kutschersprache niemand sich einen genaueren Begriff machen können. Nur die Tendenz ist bemerkenswerth. Die Hoffnung der eigenen Partei in Italien soll gekräftigt, die der gesammten nationalen Partei in Italien erschüttert werden durch die Festhaltung der Zuversicht auf den Friedensschluß. Die entgegengesetzte Taktik verfolgen bekanntlich die Organe des Centrums in Deutschland; sie warnen fortwährend vor Vertrauensseligkeit, umschleichen dabei, allerdings mitunter sehr fagenartig, den Fürsten Bismarck. Ihnen steht die Fortexistenz des Centrums noch über die Herstellung des kirchlichen Friedens, und sie hoffen, durch kluges Laviren und Befürwortung einer ausweichenden und hinzögernden Politik ihre Position in die zukünftigen Verhältnisse hineinzulaviren zu können.

Provinzielles.

Königsberg, 31. August. [Aus der Königsberger Augenklinik] wird dem „M. D.“ folgender ergötzlicher Vorfall gemeldet: Ein polnischer Jude wendet sich an den poliklinischen Oberarzt mit der Bitte, sein rechtes Auge zu untersuchen, welches ganz plötzlich erblindet sei; er habe sehr starke Schmerzen in demselben, auch in der rechten Kopfhälfte gehabt und um Lichtflammen Regenbogenfarben gesehen. Diese wenigen Symptome lassen den Arzt schon grünen Staar vermuthen; er nimmt den Polen in's dunkle Zimmer und untersucht mit dem Augenpiegel das rechte Auge, welches er zu seiner Verwunderung vollkommen gesund findet; der Vollständigkeit wegen untersucht er das linke Auge und findet hier ausgeprägt grünen Staar. „Nieder Mann!“, sagt er zu dem Polen, „Ihr müßt euch geirrt haben, das rechte Auge ist ja ganz gesund, aber auf dem linken, denke ich, seid ihr blind! — „Ihr versteht eure Sach“, erwidert der Pole, „hab' ich Euch gewollt auf die Probe stellen!“ Diese besondere Geschmacksrichtung wurde natürlich gebührend gewürdigt.

Tuchel, 29. August. Aus Klein-Klonia bei Tuchel wird folgender traurige Unglücksfall gemeldet: Der 11 jährige Sohn des Gutsbesizers Aly war, obwohl vorher von dem Inspector gewarnt und zwangsweise zurückgehalten, in einem unbewachten Augenblick dennoch mit einer Peitsche in der Hand in den Pferdestall getreten und hatte sich dort zu schaffen gemacht. Als er aber einem jungen Hengst einen Schlag versetzte, schlug dieser so unglücklich aus, daß er mit dem Fuß den Kopf des Knaben traf und der letztere todt zu Boden stürzte. Dem unglücklichen Vater mußte diese Hiobspost nach einem benachbarten Gute überbracht werden, wo er sich gerade zu einer Familienfestlichkeit befand. (R. Z.)

Aus dem Wahlkreise Elbing-Marienburg, 30. August. Der Graudener „Ges.“ schreibt: Trotz des großen Aufgebots von Seiten der Conservativen sind die Aussichten für die Liberalen im Wahlkreise Elbing-Marienburg gute, und es ist sicher zu hoffen, daß dieser Wahlkreis der liberalen Partei erhalten bleibt. Aufgestellt sind als liberale Candidaten der bisherige Abgeordnete Kaufmann Wiedwald und der Gutsbesitzer Vollerthum-Fürstenau. Gegen den letzteren zeigen die Mennoniten noch einige Bedenken; sie verlangen Bürgschaften, daß der zu wählende Abgeordnete für Aufhebung der Kirchensteuer eintrete, welche die Mennoniten an die evangelischen Kirchen zu zahlen haben. Zur Abhilfe in der Kirchensteuerfrage wurde auf einer Versammlung liberaler Wähler in Marienburg den Mennoniten empfohlen, den Weg der Petition einzuschlagen; jeder liberale Abgeordnete, so wurde gesagt, werde für das Recht der Mennoniten und auch für Beseitigung der ungerechten Kirchensteuer eintreten.

Schwet, 31. August. [Ein graufiges Blutbad] ist hier am Sonnabend veranstaltet worden. Der Schuhmachermeister Jolowicz gerieth mit seinem Gesellen, welcher 18, nach anderen Aussagen 25 Jahre bei J. gearbeitet hat, in Streit, welcher damit endete, daß der Unhold ein Messer ergriff und auf den Meister eindrang. Nachdem er demselben mehrere tiefe Schnittwunden beigebracht, schloß er demselben buchstäblich den Leib auf. Die Frau, welche ihrem Manne zu Hilfe geeilt war, soll ebenfalls sehr zugerichtet sein. Auf das Hilfesgeschrei eilten sofort einige beherzte Männer hinzu, denen es denn auch gelang, den Wütherrich zu überwältigen und dem Gerüchte zu überliefern. Es wurde schleunigst eine Gerichtskommission berufen, um das Testament des Schwerverletzten aufzunehmen. Kaum war der letzte Buchstabe des Testaments geschrieben, als J. nach einstündigen unsäglichem Leiden seinen Geist aufgab. Er hinterläßt eine kinderlose Wittwe.

Posen, 31. August. [Der „Dziennik Pozn.“] spricht seine Mißbilligung darüber aus,

daß in der Provinz Posen bis jetzt erst an einem Orte, in Kafel, eine Wählerversammlung abgehalten worden ist, und ermahnt wiederholtlich zu einer recht regen Agitation, vornehmlich in den unsicheren Wahlbezirken, wo das Wahlergebniß ganz von dem Eifer der Wählenden abhängt. Gleichzeitig erachtet der „Dziennik“ es für ersprießlich, daß die bisherigen Abgeordneten über ihre Thätigkeit Bericht erstatten, gemäß dem Wunsche, der auch in vielen im April d. J. ausgesprochenen Wahl-Vorberathungen ausgesprochen worden sei. In Westpreußen sei man in dieser Beziehung bereits weiter: in Thorn habe schon eine Wahlversammlung stattgefunden, und für den September seien bereits zahlreiche Wählerversammlungen anberaumt. Wir sind überzeugt, daß auch die Deutschen unserer Provinz, und zwar gleichfalls ganz besonders in den unsicheren Wahlbezirken, wo oft nur wenige Stimmen den Ausschlag zu geben im Stande sind, es nicht an den erforderlichen Eifer fehlen lassen werden. (P. Z.)

Bromberg, 1. September. [Wundergeschwindel.] Die lägenhaften Gerüchte von den Erscheinungen der Madonna verfehlen nicht, durch ihren mystischen Zauber besonders kindliche Gemüther zu reizen, daher denn auch, wie unsere Leser wohl wissen, bald hier bald da auf dem Lande, entweder aus Dummheit oder in der Absicht zu täuschen, eine solche Wundergeschichte auftaucht, bei welcher Kinder die Hauptrolle spielen. Ueber einen solchen Fall wird uns aus Bissel geschrieben: „Am Mittwoch, den 27. August, erzählte die 13jährige Marianna Grzel, Tochter des Einwohners Martin Grzel hier, sie habe vor acht Tagen auf dem Strohschober des Ackerwirths Moskwa rechts am Kubdener Wege, die Muttergottes gesehen; dieselbe sagte zu ihr, sie würde Mittwoch Abend und öfter wieder kommen, das Kind sollte aber schweigen. Am Mittwoch Abend um 9 Uhr gingen viele Menschen zu dem Strohschober, knieten nieder und sangen religiöse polnische Lieder in der Erwartung, die Muttergottes solle kommen, ihre Sehnucht blieb jedoch ungestillt. Am anderen Tage ließ Bürgermeister Karabach öffentlich ausrufen, wer des Abends zu besagtem Schober gehe, werde bis zu 30 Mk. in Strafe genommen werden. Auch waren gegen Abend zwei fremde und der hiesige Gensdarm hier. Das energische Vorgehen unseres Bürgermeisters hat geholfen und wir leben wieder in gewohnter Ruhe. Bekanntlich wurde den Wundererscheinungen auf elsässischen Kirch- und anderen Bäumen ihrer Zeit auch durch Geldstrafen gegen die begnadeten Seher wirksam entgegengetreten. (R. Ztg.)

Thorn. Gerücht. Heute früh von Alexandrowo hier angekommene Personen brachten die Nachricht mit, daß dortselbst die Kaiserzimmer zum Empfang irgend einer hohen Persönlichkeit geschmückt werden. Es wäre deshalb nicht unmöglich, daß der Czar die diesseitigen Mandöver besuchen würde. Auch hatte sich heute früh in unserer Stadt das Gerücht verbreitet, Kaiser Wilhelm werde nach Alexandrowo kommen um mit dem Czaren daselbst zusammenzutreffen, doch ist, wie wir in Erfahrung bringen, an maßgebender Stelle Nichts hiervon bekannt.

Sedan-Fest. Die Sedanfeier wurde gestern Abend programmäßig mit musikalischem Zapfenstreich bei Jackelschein eingeleitet. Heute Nachmittag bewegte sich der Festzug durch die Straßen der Stadt nach der Ziegelei, wo selbst die Hauptfeier stattfindet. Näheres werden wir morgen berichten.

Versammlungen. Heute findet in Rheda (Kreis Neustadt, Westpr.) eine polnische Wähler-Versammlung statt, ferner am 15. September in Pußig an der Ostsee eine polnisch-katholische Volksversammlung.

Regulativ für Forstschutzbeamte. Das Regulativ über die Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienste im Jägercorps vom 15. Februar d. J. kann auf dem königlichen Landraths-Amte hier selbst von den beteiligten Forstbeamten eingesehen werden.

Prügelei. Gestern Abend entstand am Karoussellplatz zwischen Lehrburschen eine großartige Prügelei wobei es blutige Köpfe gab. Einige Lehrlinge, welche die Rädelstührer waren, wurden verhaftet.

Feuer. Am 31. d. M. zwischen 2 und 3 Uhr Morgens ist dem Eigenthümer Grabowski in Abbau Wibich eine Scheune niedergebrannt; unter welchen Umständen ist noch nicht bekannt.

Nach Schluß der Redaktion eingetroffen:

Alexandrowo, 2. September. Morgen Nachmittag 1 Uhr trifft der Czar hier selbst ein und begiebt sich Nachts 2 Uhr nach Warschau zurück. Da 1 Compagnie Jäger und 1 Compagnie vom Wilhelm-Grenadier-Regiment hierher kommandirt sind,

nimmt man an, daß auch der Deutsche Kaiser kommen werde. Es geht das Gerücht, derselbe werde Morgens 7 Uhr von Berlin abfahren, um 3 Uhr Nachmittags hier eintreffen und Abends 9 Uhr wieder abreisen.

Lokales.

Strasburg, den 1. September.

Ueberfall. In voriger Woche trat der Bauer J. aus S. in die Krugstube des dortigen Gastwirthes St. Letzterer stürzte sich ohne besondern Ursache auf J., warf ihn zu Boden und versuchte, mit einem Messer seinen Hals zu durchschneiden. Der Einsasse S. wollte dem J. zur Hilfe eilen, wurde daran aber von dem Schwager des S. dem Bauer B. gehindert, indem dieser ihm mit einem Seidel die rechte Hand verminderte. Die Angegriffenen entwichen. S. verlagte den B. während J. auf seine Genesung warten will, um sein Recht zu suchen.

Diebstahl. Am Freitag hat ein Strolch einem Inftmann in Mozadlo 43 Mk. aus einer Kommode entwendet, nach dem er die im Hause allein anwesenden Kinder veranlaßt hatte, ihm zu zeigen, wo die Schlüssel zur Kommode verwahrt seien; der Dieb ist über die Grenze entkommen.

Vermischtes.

Eisenach, 31. August. Der 14. Deutsche Journalistentag ist heute Vormittag eröffnet worden. Auf demselben sind 32 Zeitungen vertreten, darunter aus Berlin: die „Vossische Zeitung“, die „Volkszeitung“, der „Börsen-Courier“, die „Bürgerzeitung“, das „Fremdenblatt“, der „Actionär“; ferner die „Breslauer Zeitung“, die „Eberfelder Zeitung“, die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“, das „Neue Wiener Tageblatt“. Als Vorsitzende des Journalistentages fungirten Klette (Berlin), Stein (Breslau) und Schembera (Wien), als Schriftführer Wenzel (Berlin), Löwenheim (Eisenach); zum Borort wurde Frankfurt a. M. wiedergewählt; als nächster Versammlungsort wurden Köln und Berlin vorgeschlagen. — Bei dem Besuch der Wartburg ist der Commandant derselben, Oberstlieutenant v. Arnswald, vom Großherzog angewiesen, selbst die Führung der Mitglieder des Journalistentages durch die Burg zu übernehmen. In der heutigen Hauptversammlung wurde das Statut für die Unterstützungskasse für Journalisten, deren Sitz in Berlin sein soll, en bloc angenommen. Bei der am Nachmittag abgehaltenen gemeinschaftlichen Tafel wurde von Dr. Klette ein Toast auf den Großherzog von Sachsen-Weimar und von Redakteur Stein (Breslau) ein Toast auf den Kaiser und auf das Deutsche Reich ausgebracht und mit lebhaftester Begeisterung aufgenommen.

Telegraphische Depesche

der „Strasburger Zeitung“

Berlin, den 2. September. Kaiser Wilhelm reist Mittwoch früh nach Alexandrowo, um mit dem Kaiser von Rußland zusammen zu treffen.

Wegen des Sedanfestes bleibt heute die Börse geschlossen.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 2. September 1879.

(v. Portarius und Grothe.)

Loco 55,50 Brl. 55,00 Gld. 55,00 bez.

August 55,75 „ 55,50 „ „

Danzig, 1. September. Getreide-Börse.

[Geldzinski.]

Wetter: Schön. Weizen loco ist in einigen Partien alter Waare zu unveränderten Preisen gekauft worden, dagegen war neuer Sommer- 121/2 Pfd. 186, hochbunt 127—131 Pfd. 206—212, altbunt befest 124 Pfd. 198, hochbunt 129/30 Pfd. 211 Mk. per Tonne. Russischer Weizen ohne Zufuhr und nur bunt 122 Pfd. zu 196 Mk. per Tonne verkauft.

Roggen loco fest und wurde für inländischen nach Qualität bezahlt: 116/7 Pfd. 126/8, 123 Pfd. 136, 137, 127 Pfd. 142, alt 123 Pfd. 130 Mk. per Tonne.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 1. September. Zum Verkauf standen: 1818 Rind-, 6058 Schweine, 1020 Kälb., 15,101 Hamm. Bezahlt wurde Rindvieh I. Qual. mit 58 bis 60, II. mit 54—56, III. mit 46—48 und IV. mit 38—40 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.

In Schweinen ließ das Geschäft viel zu wünschen übrig. Man gab aus für beste Mecklenburger 50—52, für Landfleisch 48—49 und für Russen 42—45 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Kälber wurden bei ziemlich lebhaftem Geschäft zu 50—60 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht untergebracht. Hammel in schlachtbarer Waare wurden besonders in bester Qualität, welche jedoch nur sehr gering vertreten, gesucht und mit 60 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt.

Solztransport auf der Weichsel.

Am 2. September eingegangen: Moses Mandel, von S. Mandel-Uszgeitung an Steffens-Danzig, 1 Traft, 500 Kiefern-Ständer, 2500 Eichen-Schwellen, 500 Kiefern-Mauerlaten.

Deutscher Wahlverein Strassburg.

Zum Freitag, den 5. September cr., Nachmittags 5 Uhr im Astmann'schen Saale in Strassburg berufen wir eine statutenmäßige General-Versammlung, in welcher die beiden vorgeschlagenen Candidaten sprechen werden.

Der Vorstand,
gez.
Rafalski. Weissermel. Szolinski. Stuelp.

Nothwendige Subhaftation.
Das den Johann Kaminski'schen Eheleuten gehörige, in Gr. Laszewo belegene, im Hypothekenbuche Nr. 15 verzeichnete Grundstück, soll
am 16. Oktober cr.,
vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags
am 16. Oktober cr.,
vorm. 12 Uhr,

hier selbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesamtmaß der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 16,66,20 Hekt. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden 120,78 Mk.

Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 75 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein u. können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Strassburg, den 13. August 1879.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhaftationsrichter.

Die der Frau Kaufmann Salomon in Strassburg zugefügte öffentliche Beleidigung nehme ich hiermit reuevoll zurück.

Raimowo, den 30. Aug. 1879.
Julianna Czichotzka.

Drei fette Schweine
hat zum Verkauf
Kowallik pr. Lautenburg.
O. Frank.

Dominium Hohentirch per Bahnhof Hohentirch in Westpreußen offerirt
Schwedischen

Kolbenweizen

widerstandsfähig gegen Lager, Frost und Auswuchs, der auf jedem Boden, wo man Weizen erwarren kann, sicher wächst und bei schöner Qualität die höchsten Körner- und Stroherträge liefert. Die vorjährige Ernte hat einen Durchschnitt von über 19 Ctr. pro Morgenburger Morgen geliefert. Die diesjährige Ernte hat bei einer Fläche von ca. 200 Morgen, ein durchaus brillantes Resultat aufzuweisen. Das vorjährige Ernteresultat an Körnern über 500 Ctr. ist in kleinen Posten nach verschiedenen Gegenden als Saatgut abgegeben und hat sich, soweit Berichte eingelaufen, brillant bewährt. Bedingung ist, daß der Weizen zum Winter genügend eingrünt. Das Saatgut wird zum Preise von 12 Mk. pro Ctr. (100 Pfd.) ab Bahnhof abgegeben. Neue Säden werden mit 1,10 Mk. berechnet oder entgegengenommen.

Probsteier Saat-Roggen

(zweite Saat)
per Scheffel 87 Pfund oder 137 Pfund hollb. kostet pro 80 Pfund 7 Mark auf Dominium **Karbowo** bei Strassburg Wpr.

S. Reich,
Danzig,
Geteide-Commissions-
u. Saaten-Geschäft
Comptoir:
Hundegasse 96, 1 Tr.

32. Carl Stangen'sche Gesellschafts-Reise

Wien, Pesth, Rüstschuk, Varna, Constantinopel, Athen, Smyrna, Beyruth,

Orient!

Beginn am 22. September 1879.
Dauer 60 Tage.

Preis 2300 Mark für Fahrt, ganze Verpflegung, Trinkgelder, Führung, Besichtigungen, Ausflüge,
Partielle Bethheiligung zulässig. Ausführliche Programme nur in

Carl Stangen's Reise-Bureau,
Berlin W., 43. Markgrafen-Strasse 43.

Jaffa, Jerusalem, Port-Saïd, Ismaïlia, Cairo, Alexandrien, Corfu, Triest.

Jagd-Gewehre

prämiirt Bromberg 1868. Königsberg i. Pr. 1869. Trier 1875.

Die Gewehrfabrik und Büchsenmacherei
von
Jos. Offermann in Köln a. Rh.,

bestehend seit 1710,
empfiehlt bei 14 tägiger Probe und jeder Garantie ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen hundert Stück: **Lebenschauer-, Centralfener- und Percussions-Gewehren, Revolver, Salonbüchsen u.**, sowie sämtliche **Munitions-Artikel und Jagd-Geräthe** in größter Auswahl.
Preisverzeichnisse unentgeltlich und franco.

Thuringia

Thuringia
Segründet 1853.
Statutenmäßiges Grundkapital
Neun Millionen Mark
in 3000 Aktien à 3000 Mark, wovon 2250 emittirt.
Sitz der Gesellschaft:
Erfurt.

Die „Thuringia“ gewährt gegen feste und sehr mäßige Prämien:

1. **Lebens-Versicherungen** zur eigenen Versorgung für das Alter, sowie zur Versorgung der Angehörigen, als: **Leibrenten, Wittwenpension, Kapital-Versicherungen, Sparkassen-Versicherungen, Kinder-versorgungskassen u.** Staats- und Kommunalbeamten, sowie den bei Eisenbahn-Gesellschaften, Banken, industriellen Gesellschaften u. s. w. Angestellten, welche ihr Leben mit mindestens 500 Thlr., zahlbar beim Tode oder bei Eintritt eines bestimmten Zeitpunktes, bei der Gesellschaft versichert haben, oder zuvor versichern, gewährt sie **Darlehen** zu dem Zwecke der **Bestellung** der von ihnen erforderlichen **Dienststationen** bis zur Höhe von $\frac{1}{2}$ der Versicherungssumme. Auch auf bereits bestellte Kauttionen werden Darlehen gegeben.
2. **Versicherung** gegen Beschädigung durch Unglücksfälle auf Reisen jeder Art.
3. **Versicherung** gegen **Feuerschaden** auf bewegliche, auch unbewegliche Gegenstände, sowohl in **Städten** als auf dem **Lande.**

Prospecte, Antragsformulare, sowie jede gewünschte nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
M. Schirmer,
Agent.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft.

Die Gesellschaft gewährt hypothekarische Darlehne auf städtischen und ländlichen Grundbesitz, auch hinter Pfandbriefen, zu günstigen Bedingungen **eventuell mit 5 % p. a. inclusive Amortisation.** Die Darlehne sind seitens des Schuldners kündbar.
Anträge nimmt entgegen
Die General-Agentur für Posen und Westpreußen
W. H. Ortmann,
Posen, Bismarkstrasse 3.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York,
Hävre anlaufend.

(15) Frisia 20. August.	Herder 3. Sept.	Gellert 17. Sept.
Wieland 27. August.	Westphalia 10. Sept.	Lessing 24. Sept.

von Hamburg jeden Mittwoch, von Hävre jeden Sonnabend.

Hamburg, Westindien u. Mexico,
Hävre anlaufend,
nach verschiedenen Häfen Westindiens Mexico's und der Westküste
Vandalia 21. August. Saxonia 7. Sept. Teutonia 21. Sept.
von Hamburg am 7. und 21. jeden Monats. Die Dampfer vom 7. allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach Vera Cruz, Tampico und Progreso.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten,
Wm. Miller's Nachfolger in Hamburg.
Admiralitätsstraße No. 33/34. (Telegrams-Adresse: **Bolten, Hamburg**)
sowie der Agent **J. S. Caro** in Thorn.

Commerische Asphalt- und Steinpappen-Fabrik.

Preis-Medaillen:
1864 Silb. Medaille Bangerin.
1864 Silb. Med. Königsberg.
1869 Silb. Med. Wittenberg.
1870 Ehrendiplom Cassel.
1872 Bronc. Medaille Moskau.
1873 Bronc. Med. Schivelbein.
1873 Silb. Medaille Rastow.

Wilh. Meissner,
Stargardt i. P.

Preis-Medaillen:
1873 Silberne Medaille Stolp.
1874 Silb. Med. Greiffenberg.
1874 Ehrenpreis St.-Grono.
1875 Bronc. Medaille Glatz.
1875 Silb. Staatsmed. Belgard.
1875 Bronc. Staatsmed. Danzig.
1875 Anert. Dipl. Frankfurt.

Nachdem mein Schwager, Herr **Ferd. Schlüter** in **Arnswalde**, sich seit Jahren um Weiterführung meiner Spezialitäten:

Meißner's doppelagige Asphalt-Pappen-Bedachung
(bei Neubauten, wie bei alten devast. Dächern anwendbar) **Meißner's Dichtungskitt** (Reparaturmittel für fehlerhafte einfache Pappdächer)

mit bestem Erfolge bemüht, wird derselbe seinen Wirkungskreis auch über die Bezirke Deutsch-Crone, Schönlaute, Schneidemühl und Thorn ausdehnen, daselbst auf Wunsch alte schadhafte Dächer besichtigen, Voranschläge aufstellen, Arbeiten direct für seine Rechnung contrahiren und mit meinen Fabrikaten — die durch Fabrikzeichen geschützt sind — ausführen.

Indem ich Sie bitte, die Bestrebungen des Genannten zu unterstützen und meiner doppelagigen Einbedachungsweise — die sich nunmehr seit zehn Jahren bei 1248 Bauwerken als absolut und dauernd wasserdicht bewährt — Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, empfehle mich

mit aller Hochachtung

Wilh. Meissner.

Mit der Versicherung, gültige Aufträge stets prompt und zuverlässig auszuführen, zeichne
Hochachtungsvoll

Ferd. Schlüter,
Arnswalde.

Wichtig für jeden Haushalt!

Wer sich ohne große Kosten einen schönen Fußboden herstellen will, der kaufe
Ernst Engel's Fußbodenlack.

Dieser Lack ist streichfertig präparirt und zeichnet sich durch besondere Dauerhaftigkeit, schöne Farbe und hohen Glanz aus. Ein Pfund genügt zum Anstrich des Fußbodens einer einseitigen Stube und kostet nur 1 Mark 10 Pf. — incl. Original-Flasche und Gebrauchsanweisung in

General-Depot für Thorn bei Herrn **Hugo Claass.**
In Strassburg bei Herrn **V. Wojciechowski.**

Sicherer Schutz gegen Einbruch-Diebstähle.

Born's zusammenschiebbares eisernes Fenstergitter.
Im Innern der Fenster anzubringen.

(Deutsches Reichspatent No. 5570.)

Dieses Gitter läßt sich überall mit der größten Leichtigkeit ohne Veränderung der Fenster oder Beschädigung der Tapeten anbringen. An Vortheilen gegenüber den hölzernen Gittern und Fensterläden bietet dasselbe größere Sicherheit, größere Billigkeit und Durchsichtigkeit. Das Gitter ist von den ersten Autoritäten empfohlen. Preis incl. Schlösser und Befestigen 15 Mark pro Quadratmeter. Illustrierte Prospekte gratis und franco.

F. Born, 50 Mohrenstraße, Berlin.

Einen Erfolg

sonder Gleichen beweisen die zahlreichen Anerkennungen aus ganz Deutschland für die außerordentliche Güte der Pianinos aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 38.** Die Instrumente stehen auf der Höhe der Zeit und haben sich Eingang verschafft im feinsten Salon, wie im bürgerlichen Haus. Kostenfreie Probefebung, — 20 Mark monatlich, — Hoher Rabatt bei Barzahlung. Prospect gratis.

Johanni-Roggen

in vorzüglicher Qualität empfiehlt zur Saat

W. Ruhemann,
Culm.

Blikableiter

aus Kupferdrahtseil mit Platina-spitze, beste, billigste und einfachste Konstruktion, liefern complet

Ferd. Ziegler & Co.,
Bromberg.

Prospecte u. Kostenanschläge gratis.

Universal-Conversations-Lexikon.
Erscheint in 180 Lieferungen à 50 Pf.
6. Auflage mit zahlreichen Karten und Illustrationen.
ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieser Art.

50 St. verschiedene Briefmarken, und 50 verschiedene Colonial-Marken sind zum Preise von Mk. 3,20 einzeln zu beziehen von **Gustav Bade, Hamburg,** Jägerstraße Nr. 12.

Das unübertreffliche, unferbesserliche, weltberühmte, aus 100 Gesundheitspflanzen bereite

Königtrank-Limonade-Labjal
(könig altdeutsch kuning, könnend, kundig,

des
Hügieist Carl Jacobi,
(Königstraße BERLIN, früher Friedrichstr.

fann, was die nicht-kundigen „Mediziner“ nicht können! und ist, seit 1862

Retter und Erhalter von Hunderttausenden!

(Den hundertsten Teil der in 1 Jare erzielten Heilerfolge in Deutschland zu feröffentlichen, zalte der Erfinder in dem 1 Jare an die Presse 170,000 Mark!)

Fürst Bismarck (Reichstag, 2. V. 79): „Die Chirurgie hat seit 2000 Jahren glänzende Fortschritte gemacht; die eigentliche Wiffenschaft in Bezug auf die inneren Verhältnisse des Körpers, in die das Auge nicht hineinschauen kann, hat keine gemacht.“

Die Flasche Extract zu 75 und 150 Pf. ist zu haben bei **Benno Richter** in Thorn.

Colorbendrud - Gemalde - Verein
Victoria, Berlin W. Leipzigerstraße 100. Ende October **Prämienverlosung** für Mitglieder. Abonnements noch zulässig. Billigste und beste Bezugsquelle. Illustrierte **Preis-courante** gratis und franco.